

Imperialismus als europäisches Phänomen

Unter dem Begriff Imperialismus versteht man die Strategien eines Staates, seinen Einfluss auf andere Länder oder Völker auszudehnen. Imperialismus ist somit das Streben eines Staates nach Vormachtstellung und Vorherrschaft über andere Staaten und Gebiete. Diese Politik der Machterweiterung kann sich unter anderem in bevölkerungspolitischer, nationalistischer und wirtschaftlicher Weise ausdrücken.

Das „Zeitalter des Imperialismus“ (auch „klassischer Imperialismus“ oder „Hochimperialismus“) bezeichnet eine Epoche der vor allem durch europäische Groß- und Mittelmächte betriebenen weltweiten Ausdehnung von Herrschaftsgebieten im Zeitraum ab ca. 1870 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914.

Ausschlaggebend waren besonders die wirtschaftlichen und strategischen Interessen, später auch zunehmend von nationalpsychologischer Konkurrenz zwischen den imperialistischen Mächten geprägt.

Der in dieser Zeit betriebene formelle Kolonialismus vor allem in Afrika ist dabei nur ein Teilaspekt des Imperialismus. (siehe Seite 2)

Großbritannien/England

Die Zunahme des europäischen Imperialismus unter der Führung Großbritanniens erfolgte im Zuge der industriellen Revolution. Der sich ergebende Fortschritt in der Schwerindustrie spielte auch in der Schifffahrt eine zunehmend größere Rolle. Die Dampfschifffahrt ermöglichte neue Dimensionen. Kohle, Stahl und Eisen wurden zu einem wichtigen Machtindikator. Großbritannien versuchte, sich durch die Industrialisierung vom Agrar- zum Industriestaat zu verändern. Die Zunahme der Massenproduktion erforderte neue Absatzmärkte, so dass man hoffte, diese in den Kolonien zu finden. In den Kolonien befanden sich auch viele ungenutzte Agrarflächen, die gigantische Gewinnspannen ermöglichten.

Frankreich

Die französischen imperialistischen Bestrebungen ergaben sich vor allem in Konkurrenz zum englischen Erzfeind. Das Erreichen eines Weltmachtstatus hatte oberste Priorität. So entstand vor allem auch eine Konkurrenz in den Kolonien.

Frankreich besaß zahlreiche Kolonien in Amerika und Indien, die es aber nach dem siebenjährigen Krieg an England abtreten musste.

Auch große Teile im Norden Afrikas waren Kolonien von Frankreich (z. B. große Teile der Sahara und umliegende Gebiete).

Russland

Der Imperialismus des Russischen Reiches unterschied sich in seiner Form deutlich von den Imperialismen der anderen Großmächte. Er bezog sich allerdings in der Hauptsache auf die Territorialvergrößerung in Gebieten, die außerhalb des Interessengebietes der anderen Großmächte lagen: Sibirien, im Süden die zum größten Teil das Gebiet des Kaukasus, Nordpersien, Afghanistan, Samarkand, Taschkent und Nordmongolei.

Eine der wichtigsten Triebfedern dieser Ausdehnung war das russische Bestreben, einen eisfreien Hafen zu erlangen, um so im Konzert der Mächte eine zu dieser Zeit so wichtige,

ganzjährig verfügbare Flotte stationieren zu können. Hier sind besonders die Ausdehnung nach Osten und die Gründung der Stadt Wladiwostok (was zu Deutsch „Beherrscherin des Ostens“ bedeutet), sowie die Politik um die Meerengen am Bosphorus zu betrachten.

Der russische Imperialismus wurde von einer gezielten Politik der sogenannten Russifizierung begleitet. Diese diente als Instrument der Stabilisierung der Herrschaft und war daher gegen die kulturelle Eigenständigkeit der beherrschten Völker gerichtet.

Hinzu kam die Vorstellung, mit einer Südausdehnung auch in eine gewisse Verhandlungsposition gegenüber Großbritannien zu kommen. Mit Druck auf die Umgebung von Nordpersien, Afghanistan und Nordindien wurde der zentrale Nerv des britischen Weltreichs bedroht. So erhofften sich die Zaren ein Einlenken Großbritanniens in der Meerengenfrage.

1904 wurde ihr Vormarsch durch den Russisch-Japanischen Krieg gestoppt. Gerade die Verlagerung der Konfliktfelder in den Osten Asiens legte eine Grundlage für die spätere Eskalation in Zentraleuropa, nämlich den Erste Weltkrieg.

Japan

Nachdem US-Admiral Matthew Perry 1854 mit seiner Flotte von vier Kriegsschiffen unbehelligt in den Hafen des heutigen Tokio einlief und die sogenannte Abschließung Japans beendete, wurde der Grundstock der Meiji-Restauration gelegt. In einer beispiellosen Entwicklung gelang es, radikale Reformen durchzusetzen und in atemberaubender Geschwindigkeit den technischen Rückstand zu den industrialisierten Staaten aufzuholen. Schon 30 Jahre später war aus Japan eine zu beachtende Territorialmacht geworden, die nicht nur 1894/95 China in einem Krieg besiegen konnte, sondern nach einem gleichberechtigten Bündnis mit Großbritannien 1902 es sogar schaffte, die gesamte russische Flotte im russisch-japanischen Krieg 1905 zu zerstören und so die Ambitionen des Zarenstaats in Asien zu stoppen

Japan verstand das imperiale Spiel zu seinen Gunsten zu nutzen, so dass es seine Ambitionen in Korea und Nordchina schon im Vorfeld zum Ersten Weltkrieg bedienen konnte und dadurch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die einzige imperialistische Macht im ostasiatischen Raum blieb.

Vereinigte Staaten

Mit dem Sieg im Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 treten auch die Vereinigten Staaten in den Kreis der imperialistischen Weltmächte ein. Der Erwerb der Philippinen und Puerto Ricos sowie die Besetzung Kubas und der Bau des Panamakanals sind ein erster Schritt um mit den europäischen Imperien in Konkurrenz zu treten. Im Gegensatz zu dem europäischen Imperialismusbestreben, legten die Vereinigten Staaten keinen Wert auf die Einnahme von großen Landmassen. Viel wichtiger war für sie, wirtschafts- und militärstrategische Stützpunkte in den großen Weltmeeren zu verteilen. Im Imperialismus galt es vor allem, seinen Konkurrenten mit vielen Kolonien und den damit verbundenen Rohstoffen zu schwächen, indem man versuchte, hohe Zölle zu umgehen, und ihm dadurch ein wirtschaftliches K.O. zu verpassen.